

Leipziger
Tage



ziger
blatt

No. 223. Freytags

den 11. August 1815.

Aufsuchung
der Ruinen von Sparta.

(Fortsetzung.)

Wo ist denn aber Sparta? So sollte ich vergebens hieher gereiset, vergebens mich bemüht haben, es zu finden? Ich war äußerst bestürzt. Als ich das Schloß verlassen wollte, hob der Grieche wieder an: „Gnädiger Herr, oder meint Ihr vielleicht Paläochori?“ — Bei diesem Namen fiel mir die Stelle bei d'Anville ein, und ich antwortete lebhaft: „Ja, Paläochori! Die alte Stadt, nicht wahr? Wo ist sie, Paläochori?“

„Dort unten bei Maguala,“ sprach mein Führer, und zeigte mir eine Art von weißer Hütte, welche, mit einigen Bäumen umgeben, fern im Thale lag.

Die Thränen kamen mir in die Augen, als ich meinen Blick auf diese armselige Hütte heftete, welche sich in dem verödeten Umfange einer der berühmtesten Städte der Welt erhob,

und die allein die Stelle anzeigte, wo Sparta lag; auf die einsame Wohnung eines Ziegenhirten, dessen ganzer Reichthum in dem Grase besteht, das auf den Gräbern wächst, wo Apis und Leonidas ruhen.

Ich wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören, und eilte schnell von dem Schlosse hinaus ab, ohne auf das Geschrei meiner Begleiter zu achten, welche mir neue Ruinen zeigten, und mir Geschichten von Aga's, Pascha's, Kadi's und Boywoden erzählen wollten; aber als ich an der erzbischöflichen Wohnung vorüber ging, fand ich einige Papa's, welche „den Franzosen“ am Thore erwarteten, und mich im Namen des Erzbischofs einluden, herein zu treten.

So gern ich gewollt hätte, ich konnte die höfliche Einladung nicht ablehnen. Bei meinem Eintritte fand ich den Erzbischof mitten unter seinen Geistlichen in einem sehr reinlichen Saale, der nach türkischer Sitte mit Matten und Polstern versehen waren. Alle diese Papa's und ihr Oberhaupt waren verständige

Menschen und guter Laune. Mancher unter ihnen verstand italienisch, und drückte sich mit Leichtigkeit in dieser Sprache aus. Ich erzählte ihnen, wie es mir mit den Ruinen von Sparta gegangen war, worüber sie lachten, und sich über meinen Führer lustig machten. Sie schienen sehr gewohnt zu seyn, mit Franzosen umzugehen.

Es giebt in Morea eine Menge von Eingebornen der Levante, Franken, Ragusanern, Italienern, und besonders von jungen Ärzten aus Venedig und den Ionischen Inseln, welche hieher kommen, um die Kadi's und Aga's in die andere Welt zu befördern. Die Wege sind ziemlich sicher, man findet allenfalls Lebensmittel genug, und genießt große Freiheit, wenn man sich mit einiger Standhaftigkeit und Vorsicht beträgt. Die Reise ist im Ganzen bequem, besonders für einen Mann, der unter den Wilden in Amerika gelebt hat. Man findet immer einige Engländer auf den Straßen in Morea, und die Papa's sagten mir, sie hätten in den letzten Jahren mehrere Alterthumsforscher und Offiziere von dieser Nation gesehen. In Mistra ist sogar ein Haus, welches man den englischen Gasthof nennt, wo man Roastbeef isst und Portwein trinkt. Die Reisenden sind in dieser Rücksicht den Engländern Dank schuldig. denn diese sind es, die in ganz Europa gute Wirthshäuser gestiftet haben; so in Italien, in der Schweiz, in Deutschland, in Spanien, wie in Constantinopel, zu Athen, und selbst vor den Thoren zu Sparta, Lykurg zum Troste.

Der Erzbischof kannte den Vizekonsul zu Athen, und ich glaube, er sagte mir, Herr

Fauvel wäre auf seinen zwei oder drei Reisen nach Mistra von ihm bewirthet worden. Nach dem Kaffee zeigte man mir die erzbischöfliche Wohnung und die Kirche. Diese ist zwar sehr berühmt in unsern Geographien, hat aber nichts Merkwürdiges. Die Mosaik des Fußbodens ist gar nicht ausgezeichnet, und die von Guillet so hoch gerühmten Gemälde erinnern durchaus an die Malerschule vor Perugino*). Den Charakter der Bauart bezeichnen mehr oder minder verfallene, mehr oder minder vielfältige Kuppeln. Diese dem heiligen Demetrius geweihte Kirche hat sieben solcher Kuppeln. Seit man diese architektonische Verzierung, zur Zeit des Verfalls der Kunst, in Constantinopel gebraucht hat, findet man sie bei allen Denkmälern in Griechenland. Sie hat weder die Kühnheit der gothischen Architektur, noch die besonnene Schönheit der antiken. Wenn sie sich groß und mächtig erhebt, hat die Kuppel etwas Majestätisches, aber alsdann drückt sie das Gebäude, von welchem sie getragen wird; wenn sie hingegen klein ist, so erscheint sie nur als eine unedle Decke, welche welche mit keinem Gliede der Architektur in Verbindung steht, und über dem Hauptgesimse sich erhebend, die harmonische Linie der Hohlkehle unterbricht.

Ich sah in der erzbischöflichen Büchersammlung einige Abhandlungen von griechischen Kirchenvätern, Schriften über theologische

*) Perugino war der Lehrer Raphaels, von diesem aber weit übertroffen. Er starb im Jahre 1524.

Streitfragen, und zwei oder drei byzantinische Geschichtschreiber, unter andern den Pachymeres. Es würde interessant gewesen seyn, diese Handschrift mit den verschiedenen Abdrücken zu vergleichen; aber ohne Zweifel werden unsere beiden großen Hellenisten, Fourmont und d'Ansse de Villosion diese Handschrift gesehen haben. Die Venetianer, so lange Beherrscher von Morea, haben wahrscheinlich die schätzbarsten Handschriften mitgenommen.

Meine Wirthse beeiferten sich, mir einige gedruckte Uebersetzungen französischer Werke zu zeigen, worunter die bekannten von Telemach, Rollin u. s. w., und einige in Bucharest herausgekommene Neuigkeiten waren. Ich würde nicht wagen, zu erwähnen, daß sich unter diesen Uebersetzungen auch *Atala* befand, wenn nicht schon Hr. Stamati mir die Ehre erzeigt hätte, meine *Wilbe* in Homers Sprache reden zu lassen. Die Uebersetzung, welche ich in Mistra sah, war nicht vollendet. Der Uebersetzer, ein Grieche aus Jante, hatte sich in Venedig aufgehalten, als *Atala* dort italienisch erschien, und nach dieser Uebersetzung seine neugriechische angefangen. Ich weiß nicht, ob ich meinen Namen aus Stolz, oder aus Bescheidenheit verhohle, aber es that meiner kleinen Schriftsteller-Eitelkeit so wohl, sich bei dem herrlichen Ruhme von Lacedämon zu finden, daß der Thürsteher der erzbischöflichen Wohnung mit meiner Großmuth zufrieden seyn konnte. Ich mußte nachher für diese Wildthätigkeit büßen.

Es war bereits Nacht, als ich die Wohnung des Erzbischoffs verließ. Wir gingen

durch den volkreichsten Theil von Mistra, und kamen über den Bazar, der in verschiedenen Beschreibungen, welche Sparta in Mistra wiederfinden, als die Agora der Alten angegeben wird. Dieser Bazar ist ein schlechter Marktplatz, den Hallen ähnlich, die man in unsern (französischen) kleinen Landstädten sieht. Erbärmliche Buden mit Shawls, Würzwaaren und Lebensmitteln füllen den Platz. Diese Buden waren damals mit italienischen Lampen erleuchtet. Man zeigte mir bei dem Scheine dieser Lampen zwei *Manotten*, welche *Blackfische* und achtärmige *Polypen* (*Sepia octopus*), die man in Neapel *Frutti di mare* nennt, verkauften. Diese Fischer, von starkem *Buchse*, glichen unsern Bauern in der *Franches Comte*. Uebrigens fand ich nichts Ausgezeichnetes an ihnen. Ich kaufte ihnen einen Hund von *Lagynthus* ab, der von Mittelgröße war, ein rauhes, rothfahles Haar, sehr weite Nasenlöcher und ein wildes Aussehen hatte.

Fulvus Lacon

Amica vis pastoribus.

Ich nannte ihn *Argus*, nach *Mosses* Beispiel. Leider verlor ich ihn einige Tage nachher auf der Straße von Argos nach Corinth.

Wir sahen mehrere Weiber, in lange Kleider gehüllt, vorbeigehen, um ihnen Platz zu machen, wichen wir aus, nach einer Seite des Morgenlandes, welche mehr in Eifersucht, als in Höflichkeit ihren Grund hat. Ich konnte ihnen nicht ins Gesicht sehen, und weiß also auch nicht, ob das Homerische *Beiwort*, welches

die Schönheit der Bewohnerinnen preiset
(*καλλοπαιαμα*), noch auf Sparta paßt.

(Fortsetzung folgt.)

Andeutungen.

Die ächte Freude, die aus dem Herzen
kammt, ist sich selbst genug. Sie bedarf kei-
ner Künsteleien, keiner Ausstaffirungen, keiner
erborgten Federn. Ihr brauchen keine Salten
und Hörner zu tönen; ihr braucht kein Reithen-
tanz zu wirbeln, kein goldflamiger Name in
Phosphorus zu brennen. Im Gegentheil
hast sie allen Pomp, alles Ueppige, alles Lu-

multuarische. Ihre höchste Tendenz ist der
harmonische Einklang aller Gefühle; ihr größte-
ter Luxus ein Dank, ein Ehrendank für die
Göttheit.

Die Freiheit ist so edel und so zart, wie
die Pupille im Auge; auch der mindeste Dunst
beleidiget sie. So suchten die Alten den Sitz
der Schamhaftigkeit in der Pupille.

Nur im Himmel hat die Wahrheit das
Bürgerrecht; auf der Erde wird ihr kaum
das Gastrecht noch gehalten.

Thorzettel vom 10. August 1815.

Grimmaisches Thor.	U.	Mannstädter Thor.	U.
Ost. Ab. Die Dresdner Postkutsche	5	Vorm. Hr. Hofr. Hain v. Merseb. pass. durch	9
Ihro Kön. Hohelt Prinzessin Wilhelm v. Preus-		Die Casler f. Post	10
sen, nebst Suite, von Berlin, p. d.	5	Nachm. Hr. Staatsr. Frieze von Merseburg, im	
Vorm. Hr. Capit. Graf Wirflich, nebst 1 Bataill.		Hot. de Bav.	1
Hr. Landw. von Breslau	9	Die Frankf. a. M. r. Post	3
Nachm. Hr. Kfm. Jurenal und Oberjdg. Sieben-		Peters Thor.	U.
freund, von Bresburg, im Hot. de S.	2	Vorm. Die Chemnitzer r. Post	11
Hallesches Thor.	U.	Nachm. Hr. Albanus, Hübner, Kobler, Krause,	
Ost. Ab. Hr. Kfm. Amfink, von Hamburg, im		Hänel, Kauf. von Chemnitz und Schneeberg,	
Hot. de Bav.	10	pass. durch	5
Vorm. Hr. Faktor Bauer a. Schneeberg, von		Hospital Thor.	U.
Wernschw. in D. Dörings Hause	12	Ost. Ab. Hr. Etatsr. Barth v. Ropenh. im H. de S.	11

Thorschluss Dreyviertel auf 9 Uhr.